

Fettnäpfchen lauern überall: Nie die Schuhsohlen zeigen!

Gesellschaft Birgit Kapper-Wichtler ist interkulturelle Trainerin und gibt Tipps

Kreis Birkenfeld. In einigen Ländern ist das „Daumen hoch“-Zeichen eine Beleidigung. Und in der arabisch-islamischen Welt sollte man niemals die Beine so übereinanderschlagen, dass das Gegenüber die Schuhsohlen sieht. Und dass ein Muslim einer Frau nicht die Hand reicht, hat Gründe. Viele streng gläubige Muslime ziehen es vor, bei der Begrüßung die Hand aufs Herz zu legen. Birgit Kapper-Wichtler ist interkulturelle Trainerin und steht aktuell angesichts der Flüchtlingsthematik vor besonders spannenden Aufgaben.

Der Begriff „Interkulturelle Trainerin“ ist ja ein bisschen sperrig. Was versteht man darunter?

Seit Beginn der 1990er-Jahre hat Kultur als Thema Konjunktur, und der Begriff „Interkulturelle Kompetenz“ zieht immer größere Aufmerksamkeit auf sich. Die zunehmende Vernetzung zwischen Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen hat gezeigt, dass zwischen den vielfältigen Lebensformen, kulturspezifischen Erfahrungen und Werthaltungen beachtliche Konfliktpotenziale schlummern. Im Laufe meiner beruflichen Tätigkeit als Dolmetscherin und Übersetzerin wurde mir klar, dass gute Sprachkenntnisse im Kontakt mit Menschen aus anderen Regionen der Welt nicht ausreichen. Ein Großteil der Kommunikation verläuft nämlich nicht auf der sprachlichen, sondern auf der nonverbalen Ebene. Und gerade diese birgt ein enormes Repertoire für Missverständnisse.

Aus diesem Grund absolvierte ich berufs begleitend eine mehrjährige Zusatzqualifikation als interkulturelle Trainerin und biete seit einigen Jahren bundesweit Seminare zu interkulturellen Themen an – für Menschen, die in Verwaltungen, in Kitas und Schulen, in der Sozialarbeit, im Gesundheitswesen oder in der Pflege arbeiten. Ab nächstem Jahr erweitert sich der Kreis der Adressaten auch auf Personen, die hauptberuflich oder ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe tätig sind. Ziel dieser kulturallgemeinen Seminare ist eine Grundsensibilisierung für interkulturelle Fragen. Die Lehr- und Lernmethoden wurden von der Ludwig-Maximilians-Universität München entwickelt und basieren auf dem aktuellen Stand der Forschung.

In den meist zweitägigen Lehrgängen beschäftigt man sich zunächst mit eigenen kulturellen Prägnanzen, die wir alle seit unserer frühesten Kindheit erfahren haben. Wir betrachten die Welt durch unsere „kulturelle Brille“ und bewerten sie oftmals auch vorschnell. Kein Mensch ist wirklich frei von Stereotypen.

Ist Ihre Kompetenz aktuell stark nachgefragt? Wie erleben Sie das?

Bereits in den vergangenen Jahren stieg die Nachfrage nach interkulturellen Seminaren kontinuierlich

an. Oftmals stoßen Menschen beim Kontakt mit Personen aus anderen Kulturkreisen im beruflichen oder auch privaten Alltag an ihre Grenzen. Angesichts der weltweiten Fluchtbewegungen sind wir immer häufiger mit Verhaltensweisen konfrontiert, die uns fremd sind oder unangemessen erscheinen. Menschen aus anderen Kulturkreisen müssen in ihrem Wahrnehmen, Denken, Fühlen und Handeln verstanden werden: Nur so können wir flexibel und angemessen mit ihnen umgehen.

Und umgekehrt sollten auch wir den Ankommenden dabei helfen, mit den für sie befremdlichen Eindrücken in unserem Land umgehen zu lernen. Auf beiden Seiten ist die Gefahr vorschneller Wertung und Fehlinterpretation immens groß. Die Teilnehmenden in meinen Seminaren erwerben ein Rüstzeug für die Begegnungen mit Menschen aus anderen Kulturen. Die Beschäftigung mit Aspekten der interkulturellen Kommunikation verleiht ihnen Sicherheit und zeigt Möglichkeiten auf, wie sich der Weg zur interkulturellen Kompetenz erfolgreich gestalten lässt. Ich treue mich natürlich sehr, dass dieses Thema immer mehr Aufmerksamkeit erfährt. Ich persönlich halte es für ein sehr wichtiges und zudem ungemein spannendes Thema.

Die arabische Kultur, Denkweise: Trennen uns da wirklich Welten, wie manche behaupten?

Generell lässt sich feststellen, dass Religion im alltäglichen Leben arabisch-islamischer Staaten eine sehr viel größere Rolle als bei den meisten Europäern spielt. Hinzu kommt, dass sich das religiöse Leben – wie bei Migranten allgemein zu beobachten ist – in der Diaspora verstärkt. Und natürlich entspricht die Rolle der Frau in arabisch-islamischen Ländern nicht den Vorstellungen der westlichen Welt. Dabei existieren zwischen den einzelnen arabischen Staaten große Unterschiede. Länder wie Libanon, Jordanien, Ägypten und einige Golfstaaten sind sehr liberal. Frauen dürfen studieren und haben oft auch hohe Ämter inne.

In stark islamistisch geprägten Ländern wie Saudi-Arabien ist selbst Autofahren für Frauen tabu. Allerdings ist die Rolle der Frau innerhalb des Hauses trotz der klaren Rollentrennung häufig sehr stark. In der westlichen Welt haben wir in den letzten Jahrzehnten hart daran gearbeitet, uns immer mehr von patriarchalischen Machtstrukturen zu verabschieden. Daher mutet die deutliche Betonung solcher Strukturen in der islamischen Welt wie ein extremer Rückschritt an.

Vor allem in diesem Punkt trennen uns tatsächlich Welten.

Was sollte man vermeiden?

Es gibt im Bereich der interkulturellen Kommunikation leider keine einfachen Rezepte. Wir müssen uns mit den meist unsichtbaren Werten und Normen einer Kultur beschäftigen, um einen kompetenten Umgang miteinander zu erlernen. Da reichen ein paar „Dos and Don'ts“ aus einem Fettnäpfchenführer keineswegs aus. Im Umgang mit Menschen aus dem arabischen Kulturraum ist Finger-spitzengefühl gefragt. Was hierzu-lande zum guten Ton gehört, kann

in der arabischen Kultur einer Ohrfeige gleichkommen. Überall lauern Fettnäpfchen. Dass wir in puncto Körperkontakt vorsichtig sein sollten, dürfte jedem klar sein. Und sollte man als Frau in einem konservativen Umfeld ignoriert oder nicht begrüßt werden, ist das vermutlich ein Beweis von Ehrerbietung und Respekt und nicht zwangsläufig eine Beleidigung. Streng religiöse Männer berühren Frauen in der Regel nicht. Sie ziehen es eventuell vor, ihre Hand aufs Herz zu legen, um

„Ein Großteil der Kommunikation verläuft nicht auf der sprachlichen, sondern auf der nonverbalen Ebene. Und diese birgt ein enormes Repertoire für Missverständnisse.“

Davon ist Birgit Kapper-Wichtler überzeugt.

eine Frau zu begrüßen. Unter guten Bekannten und Freunden ist es beispielsweise in Syrien ebenfalls üblich, sich mit Wangenküssen zu begrüßen – allerdings nur die Männer unter sich beziehungsweise die Frauen untereinander. Also Vorsicht: Wenn Sie als deutsche Frau einen muslimischen Mann mit Wangenküssen begrüßen, wird dieser vermutlich mit Entsetzen reagieren – oder auch mit Begeisterung, denn auf arabischer Seite ist das Vorurteil weit verbreitet, in Europa würde sich die sexuelle Freiheit in völliger Hemmungslosigkeit äußern ... Auch bei Gesten lauern Fettnäpfchen. Unser „Okay“-Zeichen – der nach oben zeigende Daumen – ist in Afghanistan, im Irak und im Iran eine vulgäre Beleidigung. Und noch ein wichtiges Detail: Wenn Sie mit Menschen aus arabischen Ländern zusammensitzen, sollten Sie niemals die Beine so übereinanderschlagen, dass Sie Ihrem Gegenüber die Schuhsohlen zeigen. Dies gilt in arabischen Ländern als grobe Beleidigung.

Was schafft Verbindung?

Gastfreundschaft wird in der arabischen Kultur großgeschrieben. Wer nicht bereit ist, den Freund und den Fremden einzuladen und mit ihm zu teilen, gilt in allen arabischen Ländern als geizig. Der Gast wird dort nicht als Last, sondern als große Ehre, über die man sich freut, empfunden. In den vergangenen Wochen und Monaten haben viele Menschen in Deutschland unter Beweis gestellt, dass es auch für sie eine Selbstverständlichkeit ist, die Flüchtlinge, die aus krisengeschüttelten Ländern zu uns gekommen sind, willkommen zu



Ihre Kompetenz ist derzeit sehr gefragt: Birgit Kapper-Wichtler aus Buhlenberg ist interkulturelle Trainerin und weiß, was im Umgang mit Menschen aus dem arabischen Raum zu beachten ist. Sie betont: „Gelingende Kommunikation ist keine Einbahnstraße.“

Foto: Hans-Georg Heck

heißten und sie, so gut es geht, zu unterstützen. Trotz allem steht uns ein langer und schwieriger Prozess bevor, wenn die anerkannten Asylbewerber hier in Deutschland integriert werden sollen.

Ganz wichtig ist es meines Erachtens dabei, den Umgang miteinander zu pflegen und diesen nicht aufgrund von Irritationen oder Fehlinterpretationen zu vermeiden oder zu verweigern, wie dies kürzlich beim Besuch von CDU-Politikerin Julia Klöckner in der THW-Flüchtlingsunterkunft in Idar-Oberstein geschehen ist.

Wie sieht die Herausforderung konkret aus?

Diejenigen Flüchtlinge, die in Deutschland bleiben dürfen, müssen schnellstmöglich bei uns ankommen. Das bedeutet zunächst einmal, dass sie die deutsche Sprache lernen müssen. Doch das eigentliche Mammutprojekt besteht darin, die Menschen in unsere Gesellschaft einzugliedern, in unser Schulsystem, in unseren Arbeitsmarkt und eben auch in unsere Kultur und die damit verbundenen Werte. Dies wird eine Jahrhundertaufgabe.

Sie stehen in Kontakt mit Jan Jakobi, der auf Kreisebene Hilfs- und Weiterbildungsangebote rund um die Themen Asyl und Integration von Flüchtlingen koordiniert: Wie soll die Zusammenarbeit aussehen?

Geplant ist eine Veranstaltungsreihe für Multiplikatoren zu Fragen rund um die Flüchtlingsthematik. In diesem Rahmen ist auch ein einführender Vortrag zum Thema interkulturelle Kommunikation vorgesehen. Natürlich ist es unmöglich, eine so extrem vielschichtige Thematik im Rahmen einer Abendveranstaltung umfassend zu be-

handeln. Die Veranstaltung ist als erster Einstieg in die Thematik gedacht. Und vielleicht finden sich im nächsten Jahr Möglichkeiten zur Umsetzung meiner Idee, eine Schulungsreihe für in der Flüchtlingshilfe Tätige zu wichtigen interkulturellen Fragen anzubieten. Daneben sind im Kreis Birkenfeld Qualifizierungsmaßnahmen im Bereich DaZ – die Abkürzung steht für Deutsch als Zweitsprache – geplant. Denn überall, auch in der Kin-

dertagesstätte oder in der Schule, werden Experten benötigt, die fundierte Kenntnisse für die Begleitung und Schulung von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte haben.

Was können Sie konkret dazu beitragen?

Ich bin mir ganz sicher, dass ich aufgrund meiner fast 30-jährigen Berufserfahrung in der nächsten Zeit viele wichtige Beiträge leisten

In Moskau und St. Petersburg gearbeitet

Birgit Kapper-Wichtler ist Diplom-Übersetzerin, Dolmetscherin, interkulturelle Trainerin und Lehrkraft für Deutsch als Fremdsprache. Das Credo ihres Unternehmens „sprachart.“ ist ein Satz des griechischen Philosophen Aristoteles: „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.“ Die 55-jährige Buhlenbergerin verfügt über sehr gute Russisch-, Englisch- und Deutschkenntnisse. An der renommierten Universität Heidelberg schloss die gebürtige Frankenthalerin ihr Fachstudium zur Diplom-Übersetzerin für Russisch und Englisch mit dem Ergänzungsfach Recht ab. Anschließend war sie für das Auswärtige Amt im Sprachendienst der Deutschen Botschaft in Moskau und

kann: als Dolmetscherin und Übersetzerin, als Lehrkraft im Bereich von DaZ und vermutlich vor allem auch als interkulturelle Trainerin.

Kultursensibles Handeln ist keine Einbahnstraße ...

Gelingende Kommunikation ist niemals eine Einbahnstraße. Von beiden Seiten ist kultursensibles Handeln gefragt, und beide Seiten sollten das Zusammenleben mit mehreren Kulturen nicht als Störung, sondern als etwas durchaus Normales und als mögliche Chance ansehen. Dabei gibt es verhandelbare Dinge, aber natürlich auch Dinge, die nicht verhandelbar sind. Wir müssen von jedem, der in Deutschland lebt oder leben möchte, das unmissverständliche Bekenntnis zu unserem Wertetabelleau verlangen – zu unserem Grundgesetz, den Bürger-, Menschen- und Freiheitsrechten, insbesondere zu Gleichberechtigung, Religions- und Meinungsfreiheit. Diese Werte sind aus meiner Sicht absolut nicht verhandelbar.

Das Interview führte Vera Müller

am Generalkonsulat in St. Petersburg als Leiterin des Sprachendienstes und als Pressereferentin beschäftigt. Als Übersetzerin liegen ihre Schwerpunkte in den Bereichen Film und Fernsehen (Untertitelung, Synchronisation), Interkulturelles, Journalismus, Kultur, Kunst, Literatur, Politik, Psychologie, Recht, Soziales und Wirtschaft. Seit 1990 lebt sie mit ihrer Familie in Buhlenberg. Unter anderem engagiert sie sich im Unternehmerinnen Netzwerk Obere Nahe.

Kontakt: Birgit Kapper-Wichtler, Tel. 06782/9168, E-Mail an info@sprachart.com, die Internetseite findet man unter: www.sprachart.com

Kopftuch: Bewusste Entscheidung

Ansatz Übliche Muster verzerren manchmal Blick für die Realität

Birgit Kapper-Wichtler greift ein Thema auf, an dem sie deutlich macht, wie Wertungen und Klischees eine Rolle im interkulturellen Umgang spielen: „Nehmen wir nur mal das Kopftuch. Es steht im Zentrum der Debatten um die „ar-

me Ausländerfrau“. Das Kopftuch ruft zuverlässig Reaktionen hervor, die nach erwartbaren Mustern ablaufen. In der öffentlichen Wahrnehmung erscheinen die Trägerinnen des islamischen Kopftuchs als arme, unterdrückte Gestalten. Hingegen lassen Studien, die sich mit diesem Thema befassen, eine sehr viel komplexere Geschichte erkennen. Entgegen den üblichen Erwartungen wurde festgestellt, dass es gerade in der jüngeren Ge-

neration oftmals die besonders aktiven, selbstbewussten und selbstständigen Frauen sind, die sich bewusst für das Kopftuch entscheiden. Für sie ist das Kopftuch ein Ausdruck ihrer Religiosität, und zwar keiner von außen aufgezwungenen Religiosität, sondern Ausdruck eines eigenen Lebensentwurfs, der sich nicht im Gegensatz zur modernen Gesellschaft versteht, sondern selbstbewusst Religion und Moderne verbindet.“